

Junge Hoffnungsträger

"Treffpunkt Leben": Wie eine Gemeinde Jugendliche erfolgreich ins Spiel bringt



200 Christen unterstützen im Sommer für eine Woche die Bürger von Erkrath durch gelebte Nächstenliebe. Sechzig sozial-diakonischen Tätigkeiten fanden statt.

: VON CATHRIN REICH

Erkrath, eine Kleinstadt im Kreis Mettmann. Verabredet mit Marc Stosberg von der evangelisch-freikirchlichen „Treffpunkt Leben“-Gemeinde. Sie soll eine tolle Jugendarbeit machen und missionarisch gut drauf sein. Davon will ich mehr wissen! Wir haben uns in Marcs Büro verabredet, ein Ladenlokal direkt in der Innenstadt, nicht zu übersehen. Draußen an der Tür steht, dass jeder reinkommen kann, der ein Gespräch sucht oder für sich beten lassen möchte. Das gefällt mir.

Als Marc auftaucht, hat er Stefan Rüth mitgebracht, den Jugendreferenten der Gemeinde. Marc ist als Gemeindefürer für die Bereiche Teenager, Außendienst und Mission verantwortlich. Die beiden öffnen die Tür. Drinnen ein helles, modern eingerichtetes Büro mit Wohnzimmeratmosphäre. Schreibtisch, Ledersofas, Kühlschrank, Kaffee-Bar, violette Orchideen-Tapete. Marc erzählt, dass häufig Leute einfach so reinkommen, wenn er hier arbeitet.

Dann lässt er E-Mails oder die Predigtvorbereitung liegen und nimmt sich Zeit für die Menschen. Und die sind oft froh, dass ihnen einfach mal jemand zuhört.

Verantwortung entwickeln

Hier lässt es sich aushalten. Mit einer Kaffeetasse mache ich es mir bequem, erfahre die Fakten: Die Gemeinde hat 250 Mitglieder und 400 Gottesdienstbesucher. Die Teenagerarbeit ist für die 13-15-jährigen, die Jugendarbeit für 16-19-jährige. Insgesamt kommen 70 junge Menschen zum „Treffpunkt Leben“. Marc berichtet, dass die Teenager – die sich in der Gemeinde „All Stars“ nennen, weil in Gottes Augen jeder ein „Star“ ist – neben den eher funorientierten Treffen unter der Woche ein richtiges Trainee-Programm durchlaufen können. Innovativ! „Biblischer Unterricht“ war gestern. Neben Modulen wie Glaubensgrundkurs und Bibelkreativ, können die Teens ein einjähri-

ges Ausbildungsprogramm belegen, in dem sie Dinge wie Persönlichkeitsentwicklung, soziales Lernen, gelebten Glauben, Teamleitung, freie Rede oder Projektplanung und -organisation lernen. Ihnen wird vermittelt: „Du hast schon alles in dir, was Gott braucht, um sein Reich zu bauen. Du musst es nur entdecken!“ Das Konzept geht auf. Am Ende des Jahres organisieren die Teens selber eine Freizeit und führen sie auch durch. Viele sind danach so motiviert, dass sie in die Kinder- oder Teenarbeit einsteigen. Eigene Verantwortung und das Wissen „da traut mir jemand was zu“ beflügelt die jungen Menschen, berichtet Marc begeistert. Das steckt an!

Stefan, der Jugendreferent, legt Wert darauf, dass die Jugendlichen bei „Life-point“ den Glauben praktisch umsetzen. Bei den wöchentlichen Treffen geht es schwerpunktmäßig um Jüngerschaft. Das klingt theoretischer als es ist. „Ich will ihnen nicht mehr alles vorsetzen, sie sollen dahin kommen, den Glauben

im Alltag selbstständig leben zu können“, sagt er mit Überzeugung. Mich interessiert, wie sie das hinbekommen. Liegt nicht darin eine der größten Herausforderungen in der Jugendarbeit überhaupt: vom Reden zum Handeln zu kommen? Stefan erzählt ein Beispiel: Im Frühjahr 2010 bereitete sich die Gruppe über mehrere Monate auf die Aktion „Hoffnung ganz praktisch“ vor. Im Rahmen einer Gemeinde-WG-Woche führten sie mit Unterstützung eines Coaches eine Berufungsanalyse durch. Das Ergebnis: Die Jugendlichen lernten sich selber und ihre natürlichen und geistlichen Gaben besser kennen und wurden ermutigt, sich auszuprobieren. Später setzten sie sich unter dem Motto „Dienen mit Wort und Tat“ intensiv mit dem Jakobusbrief auseinander.

Unter dem Motto „Mach mehr aus deinem Sonntag“ gestalten die Jugendlichen alle zwei Monate für andere Leute in ihrem Alter „LivingRooms“. „Das ist ein abwechslungsreicher Tag mit Kaffee-Lounge, Workshops, dem Jugendgottesdienst ‚Inspirations‘ und einem Bistro“, erzählt Stefan. „Dabei machen die Jugendlichen und Teens aktiv mit und kommen mit ihren Freunden. Das ist immer ein besonderer Tag für alle!“

Mein Kaffee ist leer. Marc bietet mir ein Wasser an. Vor der Tür bleiben immer wieder Leute stehen und schauen neugierig herein. Auf dem Platz vor dem Ladenlokal hängen einige Jugendliche rum. Mich interessiert, was die größten Herausforderungen in der Jugendarbeit der Gemeinde sind. Marc muss nicht lange überlegen: „Wir stellen immer mehr fest, dass wir die Menschen in unserer entchristianisierten Kultur nicht erreichen, die Jugendlichen da draußen, die mit dem Glauben rein gar nichts am Hut haben. Und bei den Jugendlichen in der Gemeinde kämpfen wir mit Oberflächlichkeit. Sie wollen so viel Spaß wie möglich und andererseits auch so viel von Jesus wie möglich, aber sie sind nicht bereit, viel dafür zu tun.“ Und Marc setzt nach: „Ich sage immer: Erst wenn du dich Gott ganz hingibst, bekommst du das Leben und den Spaß. Damit meine ich, dass Christsein erst da anfängt, wo ich bereit bin, mein Leben Gott ganz zur Verfügung zu stellen.“

Aber wie kann man die typisch postmodernen Jugendlichen von heute wirklich „packen“? Marc berichtet, dass die

Gemeinde beispielsweise regelmäßig Missionseinsätze im Ausland anbietet, zu denen er ganz bewusst auch Jugendliche mitnimmt. Das sind häufig persönliche und geistliche Grenzerfahrungen. „So holen wir Jugendliche aus ihrer Komfortzone raus, schaffen ihnen eine Plattform zum Wachsen durch Herausforderungen und Ausprobieren. Häufig machen sie dabei die Erfahrung: Gott trägt durch und hilft mir. Das macht stark!“ Stefan ergänzt, dass er die Kraft der Konferenz, wie beispielsweise die Jugendkongresse von Willow Creek, sehr schätzen gelernt hat. Diese Zeiten haben viele Jugendliche motiviert, weil sie erlebt haben, wie andere den Glauben leben und weil sie gemerkt haben, dass sie Teil eines großen Ganzen sind. Das hat viel kreative Energie freigesetzt. Letztlich seien dies aber nur Ansätze, die neben anderen in Erkrath gut funktionieren. Jede Jugendarbeit müsse für sich selber Antworten auf diese Frage finden.



Marc Stosberg

Stadtgespräch werden

Um mich auf dieses Gespräch vorzubereiten, bin ich bei der Internet-Recherche auf einige interessante Zeitungsartikel über die „Treffpunkt Leben“-Gemeinde gestoßen. Viele drehen sich um das Projekt „Hoffnung ganz praktisch“. Ich möchte wissen, wie es zu dieser sozial-diakonischen Woche im Sommer 2010 kam, in der über 200 Christen die Menschen in ihrer Stadt mit gelebter Nächstenliebe unterstützten. Marc sagt, der Ausgangspunkt war die Erkenntnis, dass die Gemeinde noch nicht genug öffentlichen Anschluss an die Stadt hatte, in der sie leben. „Wir haben eine Umfrage gemacht, wer die ‚Treffpunkt Leben‘-Gemeinde kennt - und außer einer Frau hatte noch keiner von uns gehört. Und die war zudem Mitglied unserer Gemeinde ...!“ Eine Erkenntnis, die etwas in Bewegung setzte.

„Zeitgleich erreichte uns eine Anfrage des Jugendleiternetzwerkes ‚Lead222‘ aus den USA, die für etwa 60 Jugendliche einen missionarischen Einsatzort suchten. Da war die Idee von ‚Hoffnung ganz praktisch‘ geboren.“

Und so wurde Nächstenliebe in rund 60 Aktionen praktisch. Auch die amerikanischen Jugendlichen zeigten vollen Einsatz. Stefan blickt zurück: „Wir haben Streit geschlichtet, Menschen ein offenes Ohr geschenkt, Wohnungen renoviert, den Keller einer Kita entrümpelt, Schulen, Alteneinrichtungen und Privatleuten geholfen, mit Kindern gespielt und einer Familie, die seit zwei Jahren ohne Lampen in ihrer Wohnung lebte, im wahrsten Sinne des Wortes ‚Licht gebracht‘.“

Bei der einmaligen Aktion im Sommer soll es nicht bleiben. Aus der begeisterten Erfahrung dieser Woche hat sich ein „Hoffnungsteam“ in der Gemeinde gegründet, das Menschen praktisch hilft. Marc ist sich sicher: „Wir



Stefan Rüth

denken so oft, bevor wir da raus gehen und Nächstenliebe leben, erst über alle Eventualitäten nach. Das hält uns dann davon ab, unserem Auftrag nachzukommen und ohne Hintergedanken zu dienen, wie Jesus es gemacht hat. Es ist einfach, etwas zu tun!“

Das Gespräch ist vorbei. Ich gebe meine Kaffeetasse zurück und wir verabschieden uns. Nachdenklich klemme ich meine Unterlagen unter den Arm und fahre motiviert zurück in meine Stadt. Auch sie braucht dringend praktische Hoffnungsträger ...

Ein ausführliches Interview mit Marc Stosberg über „Hoffnung ganz praktisch“ können Sie als Podcast downloaden: www.willowcreek.de/ressourcen/youthpod/

